

Familie als Beziehungsfeld des Religionsunterrichts und Lernort des Glaubens kann man anderswo Empirischeres und Konkretes lesen als hier (280), und was man etwas überraschend unter der Rubrik „Schulraum“ zur Schulpastoral findet (238) ergänzt nur ungenügend die zwölf Zeilen, die diesem Thema ausdrücklich gewidmet sind (277). Das Pathos der Subjektorientierung läßt offensichtlich nur die konstruktivistische Sicht Jean Piagets, Lawrence Kohlbergs und anderer zu: kein Wort über die Grenzen der „Schülertheologie“ und die Bedeutung des „sozial geleiteten Lernens“ (A. Bandura). Die Stufentheorie von Fritz Oser wird einerseits als „validiert“, andererseits als von bloß „heuristischem Wert“ (165) dargestellt und nicht mit neueren Einwänden oder Alternativen konfrontiert.

Das Kapitel „Symboldidaktik“ verliert kein Wort über die Bedingungen des Symbolverstehens; jenes über „Biblisches Lernen“ rekurriert abgehoben auf Jacques Derridas Methode der Dekonstruktion, ohne eine einzige Studie zum Gleichnisverständnis von Heranwachsenden zu erwähnen – so wie das Kapitel „Ethisches Lernen“ alle Forschung außerhalb des Kohlberg-Ansatzes souverän ignoriert. Es wird zwar durchaus Richtiges über „Beschädigungen“ und „Lernen an fremden Biographien“ geschrieben, doch scheinen die Erforschung von Belastungsbewältigungsformen Heranwachsender oder das „Lernen am Modell“ ebenso unbekannt zu sein wie das fruchtbare Konzept der „Entwicklungsaufgaben“ im Zusammenhang mit „Elementarisierung“ und „Motivation.“ Und die Untersuchungen von Kalevi Tamminen? Nie gehört. Mit alldem werden Studierende enggeführt; Praktiker kaum. Denn sie dürften sich ohnehin meistens mit dem ausgewogenen Teil IV begnügen.

Bernhard Grom SJ

*Handbuch Integrative Religionspädagogik.* Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde. Hg. v. Annebelle PITHAN, Gottfried ADAM u. Roland KOLLMANN. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2002. 638 S. Gb. 34,95.

Integrationspädagogik, die das gemeinsame Lernen von Menschen mit und ohne Behinderungen aller Art fördert und der Aussonderung von Behinderten entgegenwirkt, ist in Deutschland erst seit drei Jahrzehnten ein Thema und findet auch in der Religionspädagogik nur allmählich die angemessene Beachtung. Wurden die seit 1986 alle zwei Jahre durchgeführten „Würzburger Religionspädagogischen Symposien“, die seit dem Jahr 2000 als „Forum für Heil- und Religionspädagogik“ fortgeführt werden, in mehreren Bänden dokumentiert, so versucht das vorliegende Handbuch erstmals eine zusammenfassende Reflexion verschiedener Felder der Integrativen Religionspädagogik und versteht diese im weiten Sinn als Tätigkeit in Schule und Religionsunterricht, in Pfarrgemeinden, kirchlichen Einrichtungen und gesellschaftlichen Verantwortungsbereichen.

So spannen denn die 64 Autoren in ökumenischer Zusammenarbeit einen weiten Bogen. Er beginnt mit begrifflichen Klärungen und medizinethischen Erörterungen, greift dann Fragen des gesellschaftlichen Umgangs mit Behinderung (einschließlich vorgeburtlicher Selektion) auf und stellt theologische und kirchliche (auch islamische und jüdische) Überlegungen zu Behinderung und Behindertenarbeit an. Pädagogische Probleme wie schulische Integration von Heranwachsenden mit geistiger Behinderung, Modelle und Strategien der schulischen Integration und der Einwand, diese benachteilige die Schwachen, aber auch die Integration in kirchlichen Tageseinrichtungen, Schulen, Heimen und christlichen Lebensgemeinschaften wie Flieger-Dorf und „Arche“ sind weitere Themen.

Zum Kernanliegen des Buches informieren zunächst mehrere Beiträge über grundlegende Aspekte eines integrativen Religionsunterrichts, eines diakonischen Lernens und das Fehlen von didaktischen Konzepten für den Religionsunterricht in Integrationsklassen in Lehr- und Grundlagenplänen. Praxisbezogen, jedoch ohne Rezepte, werden schließlich Elemente wie Methoden, Bewegung und Tanz, Musik, Symbol-Lernen und religiöse Gebärden erörtert. Ein weiterer Teil sichtet Beispiele und Konzepte integrativer Gemeindepädagogik in Gottesdienstgestaltung, Freizeitangebo-

ten, Erstkommunionvorbereitung und Konfirmandenarbeit. Abschließend machen sich vier Beiträge Gedanken über Erfordernisse der Aus- und Fortbildung von Integrationspädagogen.

Die einzelnen Texte sind in Niveau und Länge unterschiedlich, plädieren jedoch in ihrer

Vielstimmigkeit für ein und dasselbe Ziel. Die Herausgeber sind sich bewußt: „Vielfach kann man gegenwärtig erst Prolegomena zu einer Integrativen Religionspädagogik formulieren“ (16). Diesen ersten Schritt hat dieses Handbuch auf engagierte und kompetente Weise getan.

*Bernhard Grom SJ*

## ZU DIESEM HEFT

PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, sieht den vom Zweiten Vatikanum eingeleiteten Übergang von einer Kleruskirche zur Beteiligungskirche in Gefahr. Er verdeutlicht dies am Beispiel der Pastoralen Entwicklung Passau, die durch die Ernennung eines neuen Bischofs und die geheime Interventionspolitik vatikanischer Dienststellen abgebrochen wird.

Vor 25 Jahren wurde in England das erste Retortenbaby der Welt geboren. JOHANNES REITER, Professor für Moraltheologie an der Universität Mainz, gibt einen Überblick über die einzelnen Methoden der künstlichen Befruchtung und nimmt eine ethische und rechtliche Bewertung vor.

KLAUS MÜLLER, Professor für Philosophische Grundfragen der Theologie an der Universität Münster, befaßt sich mit einer Reform des Theologiestudiums im Rahmen der Erneuerung der Lehrerbildung. Dabei versteht er Theologie als eine Form von Orientierungswissen, das die Frage einer adäquaten theologischen Hermeneutik aufwirft.

Wladimir Solowjow ist der bedeutendste russische Philosoph des 19. Jahrhunderts. PETER EHLEN, Professor für Philosophiegeschichte an der Hochschule für Philosophie in München, gibt einen Überblick über sein Werk, das Philosophie und Theologie, Politik und Geschichtswissenschaft, Dichtkunst und Übersetzung umfaßt und durch die Integration vielseitiger Aspekte beeindruckt.

ANSGAR WUCHERPFENNIG, Lehrbeauftragter für Exegese des Neuen Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, fragt nach der Mitte der Heiligen Schrift aus jüdischer und christlicher Perspektive. Er deutet den Prolog des Johannesevangeliums als neu erzählte Tora.